

# INHALT

DIE SAMMLUNG DOMNICK – EIN GESAMTKUNSTWERK DER MODERNE	5
DIE VILLA	11
DIE SAMMLUNG	21
OTTOMAR UND GRETA DOMNICK ALS ERSTE PORSCHEFAHRER IN DEUTSCHLAND	34
OTTOMAR DOMNICK ALS FILMPRODUZENT	36
OTTOMAR DOMNICK ALS KONZERTVERANSTALTER	41
DIE STIFTUNG DOMNICK	43
DIE STAATLICHEN SCHLÖSSER UND GÄRTEN BADEN-WÜRTTEMBERG	46
AUSGEWÄHLTE LITERATUR	47

**Paul Stohrer**, (1909–1975) zählt zu den prominentesten und erfolgreichsten Architekten der Nachkriegszeit in Süddeutschland. Als gebürtiger Stuttgarter hat er die Architektur seiner Stadt wesentlich mitgeprägt, wobei das Stuttgarter Rathaus bis heute wohl Stohrers bekanntesten Bau darstellt. Sein Werk folgt dem Stil der Klassischen Moderne. Während er sich in den frühen Jahren

seines Schaffens vor allem mit dem Bau verschiedener Theater und Lichtspielhäuser einen Namen machte, lag sein Fokus in den späteren Jahren auf dem Bau von exklusiven Wohnhäusern prominenter Kundschaft. Stohrer war zudem als Dozent tätig und unterrichtete an der Staatsbauschule Stuttgart im Fachgebiet „Entwerfen und Innenraumgestaltung“.



*Ottomar Domnick und Paul Stohrer, 20. April 1967, Richtfest mit Vesper, Musik und Pressekonferenz*

der bei einem Blick auf den Grundriss besonders ins Auge sticht, handelt es sich um eine Referenz von Stohrer an sein Vorbild Le Corbusier, der Beton als bevorzugten Werkstoff verarbeitete. Der auffällige Zylinder besitzt auch eine technische Funktion: Die strukturierte Oberfläche reguliert die Akustik im Raum.

Die Vorgabe der „Unsichtbarkeit“ in der Landschaft löste der Architekt, indem er ein eingeschossiges Gebäude entwarf, das sich in abfallenden Stufen der abschüssigen Wiese anpasst. Die Architekten Gunter Pelchen und Wilfried Kunze unterstützten Stohrer beim Bau. Sie planten jeden Raum und jede Wandgestaltung schon vorab bis ins kleinste Detail. Die Schlafzimmer mit Bad wurden in den Osten gelegt, die privaten Wohnräume Richtung Süden, im Westen entstand eine Terrasse und in der Garage fand das wertgeschätzte Auto der Domnicks seinen Platz. Im Eingangsbereich befindet sich die Garderobe und der Zugang zu den

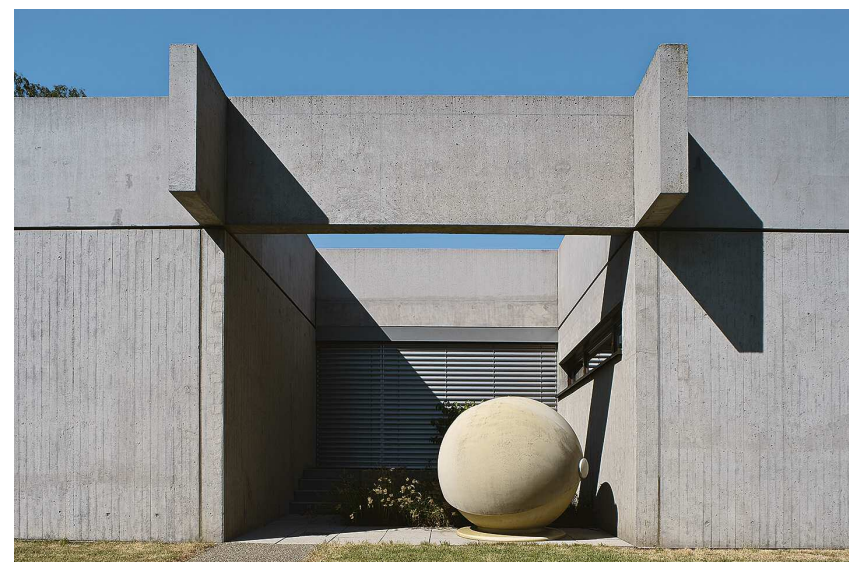
Gästetoiletten, von dem aus auch die westlich gelegenen Räume wie der Filmraum oder der Projektionsraum der Sammlung betreten werden können.

Die vielen Innenwände, die etwas niedriger als die Außenwände sind und nicht bis zur Decke reichen, lassen den Raum offen und verwinkelt zugleich erscheinen. Auf einer Fläche von rund 1.000 Quadratmetern entstanden sieben mal sieben Quadrate von jeweils viereinhalb Metern Seitenlänge, die große Flexibilität erlauben und Blickachsen zur Präsentation der Kunstwerke eröffnen. Der Skelettbau mag von außen kühl und wehrhaft wirken – betritt man allerdings den Innenraum, so erlebt man seine Offenheit und Transparenz.

## RAUMKONZEPT

Innenarchitektur spielte für Greta und Ottomar Domnick schon früh eine wichtige Rolle. Bereits die Räume seiner Stuttgarter Praxis in der Gerokstraße waren nach den Prinzipien des Bauhauses gestaltet, die übergreifend auf das Zusammenspiel von Leben und Kunst abzielten. Ottomar Domnick gestaltete eigene Möbel und stattete

*Baustil des Brutalismus: Fertigteile aus Beton*

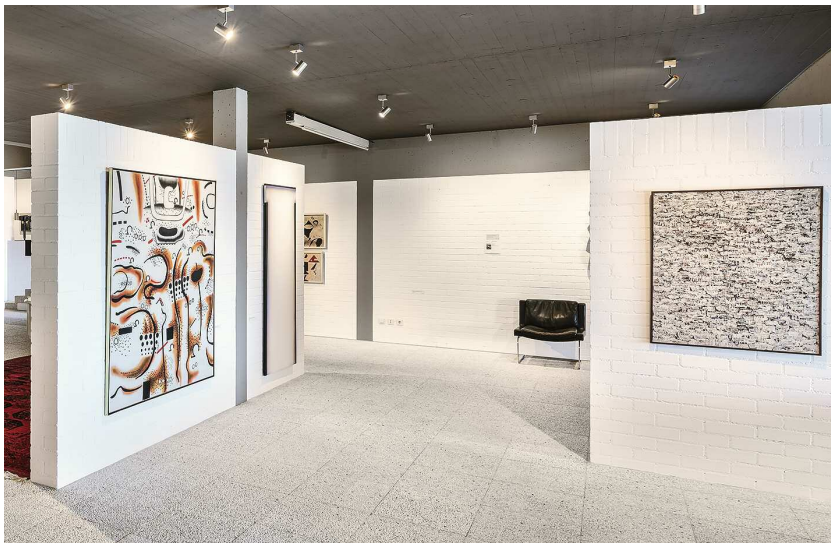


seine Praxis, in der er ebenfalls Werke seiner Sammlung präsentierte, mit seinen Entwürfen aus. Schon hier zeichnet sich die Innenarchitektur durch wenige Materialien, die sparsame Verwendung von Mobiliar und viele weiße Wände aus. Genau diese Optik kennzeichnete später auch das Gebäude bei Nürtingen.

Wie von außen wirkt das Bauwerk mit einem einheitlichen Rastersystem auch im Inneren geradlinig und streng. Besonders auffällig ist die dunkle Decke im Kontrast zum hellen Boden mit Platten aus Marmorfliesen. Die Räume folgen dem abschüssigen Terrain und sind durch kleine Treppen sowie niedrigere Trennwände aus weißen Backsteinen klar voneinander getrennt – dennoch bilden sie eine harmonische Einheit. Das Beschränken auf wenige Naturmaterialien wie dunkles Holz, Fell und Leder führt zu einem puristischen und stimmigen Gesamteindruck. Das Tageslicht dringt durch die Fenster zum Garten hin und durch geschickt platzierte Lichthöfe in den Innenraum ein.

Die privaten Räume des Ehepaars sind nur teilweise einsehbar. Während man von den Sammlungsräumen aus in das Wohnzimmer und das Arbeitszimmer blicken kann und Zutritt zur Bar hat, liegen Küche, Ess- und Schlaf-

*Großzügiger Raumeindruck im Inneren*



raum sowie das Badezimmer im Verborgenen. Die unterschiedlichen Raumebenen und -höhen erlauben vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten und Hängungen der Kunstwerke, die durch Punktstrahler zusätzlich betont werden. Der durch das Licht entstehende Hell-Dunkel-Kontrast setzt sich in der gesamten Raumgestaltung fort. Durch Teppiche, Sitzgruppen und zeittypisches Mobiliar gewinnen die Räume mit der Zeit immer mehr Behaglichkeit, ohne jedoch ihren puristischen Charakter einzubüßen.

*Hell-Dunkel-Kontrast kennzeichnet die Räume*

## GARTEN

Zehn Jahre nach Fertigstellung der Villa bot sich für die Domnicks die Gelegenheit, den Baugrund durch den Kauf des Nachbargrundstückes auf das Doppelte zu erweitern. Der dort ab 1977 angelegte Skulpturengarten ergänzt das Sammlungskonzept. Der Park besteht aus großen Rasenflächen, dem Niveau folgend allmählich abfallend, mit einem Weg aus drei Schleifen versehen und durch spezielle Baumpflanzungen gegliedert. Entsprechend ihrem Ziel, Kunst und Natur in Verbindung zu bringen, statteten die Domnicks auch den Garten mit Kunstwerken aus: 32 Plastiken aus Metall – Stahl, Eisen, Bronze – finden ihren Platz auf dem Gelände.



*Der Garten der Sammlung Domnick: Veranstaltungsort für das Sommerfest und Picknickkonzerte*

Die Wege lassen kleine Raseninseln entstehen, die die Skulpturen in kleine Gruppen gliedern. Geht der Besucher alle drei angelegten Rundwege von jeweils etwa 330 Metern entlang, so ergibt sich eine Strecke von ungefähr einem Kilometer, auf der die Skulpturen von allen Seiten betrachtet werden können. Jeder Schritt ermöglicht eine neue Ansicht.

Nach Fertigstellung des Skulpturenparks schrieb Dominick: „Jetzt ist die Natur gestaltet. Ein Außenraum für die Skulpturen, wie der Innenraum für die Bilder. Aus wenigen Skulpturen werden mehr, aber wenn der Grundriss stimmt, findet auch Neues seinen rechten Platz. Bäume, Sträucher, Rasenflächen, der gewundene Weg, die Landschaft mit der Nähe der Wiesen, der Weite des Gebirges, und die ständig wechselnde Beleuchtung mit Licht



*Volkmar Haase: vertikal II,  
1962*